

Er scheint täglich um 6 Uhr früh in der eigenen Druckerei, Stadlerstraße 20. Die Redaktion befindet sich Schwanstraße 24 (Erdgeschoss) von 5 bis 6 Uhr p. m., die Verwaltung im Hofgäßchen 1 (Papierhandlung Joh. Kramböck).

Berufspracher Nr. 58.
Besitz der Druckerei des **Wolauer Tagblatt** (Dr. W. Kramböck & Co.).

Verantwortlicher:
Redakteur Hugo Kubel.
Für die Redaktion und Druckerei verantwortlich:
Hans Lorber.

Wolauer Tagblatt

Bestellungspreis:
Ein Vierteljahr 30 B., ein Jahr 60 B., ein Vierteljahr 4 B., ein Monat 1 B. 10 Pfennig.
Anzeigenpreis:
Eine Zeile 10 Pfennig, eine Zeile 30 B., ein Vierteljahr 4 B., ein Monat 1 B. 10 Pfennig.
Anzeigenpreis:
Eine Zeile 10 Pfennig, eine Zeile 30 B., ein Vierteljahr 4 B., ein Monat 1 B. 10 Pfennig.

12. Jahrgang.

Wolau, Montag 7. Februar 1916.

Nr. 3403.

Ein englischer Kreuzer durch Bomben versenkt.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 6. Februar. (R.-B.) Amtlich wird veröffentlicht:
Der gestrige Tag verlief auf allen Kriegsschauplätzen ohne besondere Vorgefälle.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes o. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 6. Februar. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keinere englische Abteilungen, die südlich von Mesines und südlich des Kanals von La Bassée vorgestoßen wurden, wurden abgewiesen.
Auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.
Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. Februar. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:
Straßfront.
Bei Felahie leichter Artillerie- und Infanteriefeuerwechsel. Bei Kutu el Amara keine Aenderung.
Dardanellenfront.
Am 3. Februar feuerten ein Kreuzer und ein Torpedoboot einige Granaten gegen Sekkiburun und Seddibar und zogen sich sodann zurück.
An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Wolau, 6. Februar 1916.

Auch der gestrige Tag verlief im allgemeinen ohne bedeutende Ereignisse. Die Engländer wiederholten ihre ergebnislosen Angriffsvorwürfe südlich des Kanals von La Bassée. Bei Verry au Bac und auf der Combreshöhe versuchten die Franzosen Minenexplosionen, welche fast keinen Schaden anrichteten. Sonst fanden im Westen nur lebhafteste Flugkämpfe statt, wobei ein englischer Doppeldecker bei Bapaume zum Landen gezwungen und die Insassen gefangen genommen wurden.
Im Osten hat sich nichts ereignet. Aus Rumänien kommende Nachrichten erzählen zwar von neuen Truppenkonzentrationen an der beständlichen Front, doch müssen derartige Meldungen immer mit Vorsicht aufgenommen werden. Die einzige Tatsache ist die, daß die Russen bisher ihre Offensive nicht wieder erneuert haben, ein Umstand, der uns die Tragweite der russischen Niederlage in den Weichnachtskämpfen beurteilen läßt.
An der kaukasischen Front ist es bisher zu keinen neuen größeren Kämpfen gekommen. Die westliche russische Gruppe, die am Taurunfluß operierte, ist nordwestwärts bis zum Tschorok vorgedrückt. Vor Erzerum ist die russische Offensivaktion ins Stocken gekommen. Eine russische Gruppe soll die Stadt Thynskale (70 Kilometer südwestlich Erzerum) erreicht haben. Am Südrussland des Wankes entwickelten sich einige Kämpfe. Von Samadan, dem alten Chabatana, aus ist eine russische Gruppe bis zur Grenze Kuristans vorgekommen und soll Nehanwend (70 Kilometer südlich) erreicht haben.
Sonst keine Ereignisse.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienische Meldung.
Rom, 4. Februar. Kriegsbericht vom 3. Februar:
Im Kagarinotele greift eine unserer Aufklärungsabteilungen, unterstützt durch das Feuer der Artillerie, am 1. Februar nordwestlich von Mori feindliche Truppen an und zerstört sie. In der Zone zwischen Africo und Torra rücken am Abend des 1. Februar feindliche Abteilungen, in Weiß gekleidet, unterstützt von Maschinengewehren, gegen unsere Stellungen längs der Front Cima Noce—Mittlerode vor. Es wurde ein Gegenangriff gegen sie unternommen und mon zerstört sie. Am Saganatale eief die aggressive Tätigkeit unserer Sejmterie neuer glücklich verlaufene Zusammenstöße mit dem Gegner hervor, und zwar zwischen Roncoano und Ronchi. Am Sponzo Artillerietätigkeit mit Unterbrechung. Unsere Artillerie feuerte auf feindliche Truppen an der Straßenzugung von Ruffe, nordöstlich von Öbz. Auf dem Karst drang eine unserer Abteilungen überraschend in einen feindlichen Graben in der Zone von San Martino ein, machte einige Gefangene und erbeutete Gewehre und Handgranaten. Gezeichnet: General Cadorna.

Rom, 3. Februar. Die Agenzia Stefani meldet:
Heute früh gegen 7 Uhr bombardierten feindliche Schiffe den Hafen von San Vito Chietino und die Bahnhofsanlagen von Ortona al Mare. Es wurde nur leichter Sachschaden verursacht.

Rom, 3. Februar. Die Agenzia Stefani meldet:
Die feindlichen Schiffe, die Ortona und San Vito bombardierten, waren vier Torpedoböller, unterstützt durch einen Kreuzer. Die Bevölkerung zeigte eine demüderungswerte Haltung. Von mehreren Küstenorten bekämpfte die Marineartillerie kräftig die feindliche Flotte, die gezwungen wurde, sich zu entfernen.

Russische Meldung.
Petersburg, 4. Februar. Amtliche Mitteilungen vom 3. Februar:
In der Gegend zwischen dem Dabitsch und der Straße von Milau überschritten unsere Abteilungen die Drahtwerkhäuser der Deutschen und schossen auf die Arbeiter in den feindlichen Stellungen. Südöstlich von Riga fuhr eines unserer Panzerautomobile über unsere Besatzungen hinaus vor und feuerte auf die feindlichen Gruppen. Es kehrte unbeschädigt unter einem heftigen Artilleriefeuer zurück. In Golligen nordöstlich des Bahnhofes von Czerna, auf der Strecke von Larnopol nach Lemberg, unternahm einer unserer Truppenteile mit Hilfe von Grenadieren einen erfolgreichen Angriff. Durch Zerstörung der Drahtwerkhäuser des Feindes bemächtigten sich unsere Soldaten einer Künette. Die Besatzung dieser Künette floh, verfolgt von den Unserigen. Südlich des Bahnhofes von Czerna setzte sich während des ganzen gestrigen Tages das Bombardement durch die schwere und leichte Artillerie auf beiden Seiten fort. Auf der Front an der mittleren Strypa holte unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug herunter, das in den Linien des Gegners in der Gegend von Nowo-Stawzeleno niederfiel. Am Dnjeper und an der Front zwischen Dnjeper und Pruth bombardierte der Feind unsere Stellungen mit schwerer Artillerie. Unter dem Schutze dieses Feuers versuchte der Feind, zweimal vorzudringen.
Kaukasusfront: Unser Vordrücken dauert mit Erfolg an. In einer feindlichen Nachhutkettung fanden wir 293 erstickene Askaris. Während der Verfolgung nahmen unsere Truppenteile dem Feinde von neuem mehrere hundert Stück Vieh ab.

Englische Meldung.
London, 4. Februar. Amtlicher Heeresbericht:
Während einer heftigen Beschießung von Loos und unserer Gräben in der Umgebung mit Granaten erwiderten wir wirkungsvoll. Einige Minentätigkeit, meist auf

unserer Seite, in der Gegend der Hohenzollernreoute und zwischen dieser und der Straße nach La Bassée.

Französische Meldung.

Paris, 4. Februar. Amtliche Mitteilungen vom 3. Februar:
3 Uhr nachmittags: Ruhige Nacht. Kein bedeutendes Ereignis zu melden. Ostern versuchten die Deutschen gegen Ende des Nachmittags nach einem ziemlich lebhafte Bombardement einen Angriff gegen unsere Stellungen im Bois des Buttes, nördlich der Aisne in der Gegend von Belle au Bois, zu unternehmen. Unser sofort einsetzendes Sperrfeuer und unser Infanteriefeuer ten den Angriff zum Stillstand.
11 Uhr abends: Nördlich der Aisne Bombardement der feindlichen Schützengräben und des Plateaus von Bauler und von Belle au Bois. Auf der Straße von Verry au Bac nach Souvignacour gemeldet, in Bewegung befindliche Truppen wurden unter unser Feuer genommen. In den Argonnen sehr tätiger Minenkampf. Wir ließen zahlreiche Minenkammern sprengen, die die unterirdischen Arbeiten des Feindes zerstörten, eine bei Couvres-Chauffes, eine andere bei La Fille Mortie, vier bei Punkt 285 (Haute Chevauchée) und drei bei Bauquois. Zwischen Punkt 285 und La Haute Chevauchée versuchten feindliche Truppenteile gegen unsere kleinen Posten einen Angriff, der nach einem Artillerie- und Granatenkampf aufgegeben wurde. Auf den Maashöhen beachteten wir im Bois des Chevaliers eine Mine zur Sprengung und bombardierten St. Maurice sous les cotes (nördlich von Hattin Chaisel). Im Elzass rief an der Ebur unsere Artillerie einen Brand in den feindlichen Kantonnements von Delenberg (nordöstlich von Burchhaupt) hervor.
Amtlicher belgischer Bericht: Der Artilleriekampf hat auf der Front der belgischen Armee mit Heftigkeit wieder begonnen, besonders gegen Dirmuiden.

Zur See.

Ein englischer Kreuzer durch Bomben versenkt.
Köln, 6. Februar. (R.-B.) Die „Königliche Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze, daß beim letzten Luftangriff auf England der kleine Kreuzer „Caroline“ auf dem Humber durch Bomben getroffen wurde und gesunken sei. Der Menschenverlust ist groß.
Ein Angriff auf russische Torpedoböote.
Petersburg, 6. Februar. (R.-B.) Zuständigereits wird mitgeteilt, daß zwei b. Ebdüfte des Schwarzen Meeres abgehende russische Torpedoböote bei Zungulbak von Küstenbatterien beschossen und von einem Unterseeboot angegriffen wurden. Sie entkamen mühelos und unverfehrt.

Aus Amerika.

Die Neutralität der Vereinigten Staaten.
New York, 6. Februar. (R.-B.) Präsident Wilson charakterisierte die Haltung der Vereinigten Staaten in einer in St. Louis gehaltenen Rede dahin, daß sie mit aller Welt in Freundschaft bleiben wollten. Sie könnten die Freundschaft für die Welt besser durch Fernhaltung vom Kriege, als durch eine Beteiligung beweisen. Die Gefahr der Beteiligung am Kriege liege nicht innen, sondern außen. Die Handlung eines Unterseebootskommandanten könne die Welt in Flammen setzen. Er wolle beiden kriegsführenden Gruppen alles zugestehen, soweit hiernach nicht Lebensfragen berührt würden. In Zeiten der Gefahr für die Vereinigten Staaten würde er jede zu weitgehende Feindschaft beiseite setzen. Gegenüber der einen von der übrigen Welt abgekehrten kriegsführenden Gruppe könnten sich die Staaten der Union nicht so aussprechen, wie sie es wohl möchten. Er glaube, Amerika sei wahrhaft neutral.

Aus der Schweiz.

Fluchtversuch französischer Flieger aus der Schweiz.

Zürich, 6. Februar. (R. V.) Die seit Oktober 1915 in einer hiesigen Kaserne internierten Flieger Gilbert und Patz versuchten in Zivilkleidern zu entfliehen, wurden aber in einem Zug französischer Kranker und Kriegsgefangener bei der Station Olten verhaftet.

Kleine Nachrichten.

Aus Peking wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, die Telegraphenverbindung mit den südöstlichen Teilen Chinas sei unterbrochen. — Reuter meldet: Das Ergebnis der australischen Kriegsanleihe übersteigt alle Erwartungen. Statt der bereits ausgegebenen 10 Millionen wurden in Australien allein 20, 723,850 Pfund Sterling gezeichnet. — Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Stockholm: „Nietzsch“ teilt mit, eine große Anzahl von Volkssoldaten sei wegen Verbreitung eines Rufes gegen den Krieg mit Deutschland verhaftet worden. — Dänische Landwirte bereiten die Bildung eines Komitees vor zum Zweck der Einflammerung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zur Unterstützung nothleidender Polen. Die Ausführerlaubnis wird erwartet, falls die Garantie für eine bestimmungsgemäße Verwendung beschafft werden kann.

Aus Ostafrika.

Drahtloser transpazifischer Dienst.

Die japanische Regierung hat die Marconi-Gesellschaft von Amerika benachrichtigt, daß die neue drahtlose Station von Funabashi bei Tokio eingerichtet und für den transpazifischen Dienst kurz nach Neujahr bereit sei. Versuche werden zur Zeit zwischen Honolulu und Funabashi angestellt, und Berichten zufolge sind die Leistungen auf den beiden, 3400 Meilen von einander entfernten Endpunkten sehr befriedigend.

Indische Verhältnisse in Japan.

Bei einer Versammlung der Chafekai in Tokio hat der Vizeminister des Auswärtigen Amtes Shidehara, betreffend die Deportation zweier Indier, die Behauptung einiger Zeitungen demerkt, daß die Deportation auf Grund einer Bitte der britischen Regierung erfolgt sei. Die Untersuchung der japanischen Behörden habe gezeigt, daß die beiden Indier eine Bewegung in Tokio zugunsten einer Revolution in Indien ins Leben gerufen und dadurch Deutschlands Interessen gebieter hätten. Aus diesem Grunde sei die Deportation erfolgt.

Ein chinesisches Militärhospital.

Der „Peking Gazette“ zufolge wird in Peking ein von Chinesen finanziertes und verwaltetes Militärhospital errichtet werden. Zur Finanzierung sind reichliche Chinesen bereit, 300,000 Dollars für den Zweck aufzubringen, und das Ministerium des Innern wird in der Weststadt ein geräumiges Grundstück zur Verfügung stellen. Der Hausfuß des Hospitals wird aus chinesischen Ärzten zusammengesetzt sein, die in Europa und Amerika ausgebildet worden sind. Doch werden auch ausländische Ärzte, die in Peking anständig sind, aufgefördert werden, in dem Hospital zu praktizieren. — Dieser erste Versuch der Chinesen, sich selbstständig auf medizinischem Gebiet zu betätigen, verdient Beachtung.

Goremikin und Witte.

Kennzeichnend für das Wesen des jeden zurückgelassenen russischen Ministerpräsidenten Swan Logginowitsch Goremikin ist sein Gegenfah zu dem während des Krieges verstorbenen ehemaligen Finanzminister und Ministerpräsidenten Sergej Alexejewitsch Witte, der ihn einst von seinem Posten als Minister des Innern verdrängte, und den er dann später, wenn auch nur für kurze Zeit, in der Leitung der russischen Regierung ablöste. So wenig die bis in die letzte Zeit seines Lebens bestehende Volksklümmlichkeit des schlauen Mannes, der sich vom kleinen Eisenbahnbeamten zum Reorganisationsführer der russischen Finanzen emporgeschwungen hatte, und dessen Name auf dem Krieg mit Japan beendenden Vertrag von Portsmouth prangte, in vielen Punkten innerlich berechtigt war, so viel unerwartete grundsätzliche Gegnerschaft fand der tüchtige Agrarpolitiker, der bis jetzt die russische Regierung leitete, und der in allen fortschrittlich gestimmten Kreisen als Reaktionsär verhasst war. Gewiß hat sich Goremikin den berechtigten Forderungen, die der bis in die Kreise der Reichenhuma erhob, verweigert. Aber nicht, weil er vorzüglicher Gegner jedes Fortschrittes war, sondern weil er das Heil Russlands, zumal während des Krieges in einer strengen Regierung sah, die ihre Arbeit nicht mit der Volkswirtschaft teilte. Daß er da, wo er das alte System als schädlich erkannt hatte, vor Neuerungen nicht zurückweichte, beweisen seine Amtstätigkeit als Minister des Innern im letzten Jahrgang des vorigen Jahrhunderts. Schon 1893 hatte er betont, die gesamte den Bauernstand betreffende Gesetzgebung müsse geändert

werden und hatte politische Gleichstellung der Bauern mit den anderen Ständen gefordert.

In dieser Frage trat kein Gegenfah zu Witte besonders scharf zutage. Witte war in Wirtschaftlichen Anhängen der bürokratischen Zentralisation, wie sie der Oberprokurator des Heilich, Egorows, Pobjedonozew, in geistlichen und kulturellen Fragen vertrat. Goremikin wollte dezentralisieren, weil er sich rüftig sagte, daß ein so ungeheures Land nicht von einem Tisch aus gelenkt werden könnte, und weil er die gesunden Kräfte des Volkes, wie sie sich seit 1861 in der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung, dem Semstwo, betätigten, stärker in den Dienst der zarischen Regierung stellen wollte. Witte, der Finanzmann, rechnete stets mit bloßen Wirtschaftsfaktoren. Witte, der Halbriese, sah sein letztes politisches Ideal in der großen Staatengemeinschaft Nordamerikas. Goremikin, der echte Russe im guten alten Sinne des Wortes, war stets bestrebt, das herrschende Großrußentum zu stärken. Bei all der fruchtbarsten Arbeit, die er auf dem Gebiete der Agrarreform, seiner Lieblingsstätigkeit, entfaltete, leitete ihn stets der Gesichtspunkt, den Nutzen dem Tyrann des Zaren nahe zu bringen, um den Kern der russischen Bevölkerung, mit der die Herrschaft des Zaren steht und fällt, nicht der zerfallenden Wirkung der neuen politischen Lehren auszuweichen. Daher sah die Opposition im Lande in ihm von jeher den überzeugten Reaktionsär und erinnerte sich, als er zum erstenmale die Leitung des Kabinettes übernahm, nicht der fortschrittlichen Forderungen, die er als Minister des Innern in der Agrarfrage vertreten hatte. Der konservative Grundzug seines Wesens bestimmte dann freilich auch in verhängnisvoller Weise seine Haltung in der auswärtigen Politik. Als Beförderer seiner agrarpolitischen Grundfah förderte er bewußt oder unbewußt seinen Willen die nationalitätliche Stimmung, die sich bald der Agrarreform als eines politischen Mittels bediente, um den ewig landhungrigen großrußischen Bauer für ihre Kriegsziele zu gewinnen. Wie selbst der starke Stolypin sich vor den Nationalisten gebeugt und der weiche Kokonow ihnen nicht hatte widerstehen können, so fanden sie auch bei Goremikin keinen entscheidenden Widerstand, bis sie das Ziel ihrer Hegeleien erreicht hatten, bis die Kriegspartei um Nikolai Nikolajewitsch dem Zaren die Mobilisationsvorber abgerungen hatte.

Auch was wir sonst von Goremikin wissen, läßt den Gegenfah zu Witte erkennen. Im Jahre 1906 entwarf ein Petersburger Blatt eine Schilderung von ihm, in der es u. a. hieß: „Der neue Ministerpräsident ist im Gegenfah zum Grafen Witte außerordentlich schweigsam. Während Witte sich gern mit den verschiedensten Journalisten unterhielt, hat Goremikin noch keinem Ausfrager Rede und Antwort gestanden und wird es auch in Zukunft nicht tun. Nach Mitteilungen von Personen, die ihm nahe stehen, ist er überhaupt sehr wortkarg. Seine liebste Beschäftigung besteht darin, an einem kleinen Fisch zu sitzen und schwedend der Unterhaltung zuzuhören. Goremikin ist bedächtig und gemessen in seinen Bewegungen; er kleidet sich sehr sorgfältig, spricht langsam und tritt sehr vorzüglich auf. Niemand weiß, ob er verschlagen oder aufrichtig ist. Eins steht fest: Er ist sehr vorsichtig. Den Menschen gegenüber verhält er sich sehr mißtrauisch. Es ist ihm angeschlossen, den Ansehen zu erwecken, als könnte man ihn leicht desinfiltrieren. Seine Begehungen zu Witte tragen seit langer Zeit einen feindseligen und unerschütterlichen Charakter.“ Auch äußerlich waren beide Gegenfah. Neben den verschlagenen Zügen Wittes, die unfehlbar die Spuren tsarischer Blumfärbung verrieten, hat das von einem wehenden Bardenhaare umrahmte Gesicht Goremikins ein patriotisch-fühler Aussehen. Goremikin ist in seinem Privatleben der Typus des lebenslustigen Aristokraten. Seine Lebenswürdigkeit gegen das schöne Geschlecht, war er früher ein großer Freund des Theaters, der noch als Minister des Innern keine Erlaubfährung verweigerte.

Vom Tage

Gesährdung des Eisenbahnsicherungsdienstes. Nach Bekanngabe des k. u. k. Kriegsministeriums ist es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß aus durchfahrenden Militärtransportfähigen Fahrzeugen herausgeworfen wurden, wodurch die Posten der Eisenbahnsicherungsabteilungen gefährdet werden. Dieser Unfug ist abzustellen. Zu diesem Zwecke sind sämtliche unterstehenden Kommandos, Truppen und Anstalten anzuweisen, die Transportkommandanten entsprechend zu befehlen und ist dafür vorzuführen, daß diese Befehle von dem Abgehen jedes Transportes dem Kommandanten desselben in Erinnerung gebracht wird.

Verkehr auf der bosnischen Militärbahn. Die k. u. k. Militärbahn Saje—Ministe (Spurweite 760 Millimeter) wurde auf Kriegsbaueur dem Verkehr übergeben und der Feldtransportleitung Nr. 10 in Sarajewo unterstellt. Die Betriebsfährung dieser Bahn wurde der bosnischen Forstindustrie-Mittelgesellschaft Otto Steinbels übertragen. Ein öffentlicher (Zivil-) Verkehr auf der

Bahn Saje—Ministe ist ausgeschlossen; es darf der genannten Bahn nur Militärpersonen, Militär-Militärsgüter, dann Güter, die im militärischen Verkehr befördert werden müssen, und Personen der reisfähigen Forstindustrie-Mittelgesellschaft verfahren. Militärpersonen gepääd und Güter werden ein- und einhalbhundert Militärärzten befördert. Alle gen Güter werden zum Zwitanz (Steinbels-Bau) expediert.

Lichtspiele im Mariackasino. Morgen sind 5 1/2 Uhr nachmittags im Mariackasino Lichtspiele.

Neue Version, die eine silberne Zigarettenbox mit Initialen in der Via Ostia 5 gefunden hat, sucht, selbe im Geschäftje Decorati abzugeben.

Zur Neuregelung der Erb-, Schenkungs-, Vererbungs- und Versicherungsgesetzen, welche durch kaiserliche Verordnung schon im Fänner dieses Jahres in Kraft getreten sind, ist alsbald ein handlicher, sehr befallig genommener kommentierter Gesetzbuch von Dr. Dobrac, k. k. Finanzsekretär, erschienen. Nunmehr auch die Vollzugsvorschriften zu diesen Verordnungen ebenfalls von dem genannten, als erfahrenen Fachgeschäften Verfasser in Mojer's Ausgabe österreichischer Gesetze (zum Preise von Kr. 1.60, postfrei Kr. 1.70) herausgegeben worden. Es ist ein Vorzug dieser Ausgabe, daß die Vorschriften nicht etwa einfach abgedruckt sondern systematisch zusammengestellt und erläutert sind, auch die kaiserliche Verordnung über die Zuschläge der Erbschuldner ersichtl aufgenommen. Ein ausserordentliches Sachregister ermöglicht eine schnelle Orientierung über jeden Fall. Der Bezug dieses Ergänzungsbuches kann geschehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage Mr. Mojer's Buchhandlung (Meyerhoff) in Graz.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 37.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Trevani Garnisonsinspektion: Heut Hauptmann Mar. morgen Rittmeister Badl.

Ärztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Belona“ Einienchiffszarzt d. R. Dr. Schiller; im Marineadmiralats-Einienchiffszarzt a. D. Dr. Seidmann.

Beförderung der Militärärzte in der Reserve. Von einer Verfügung des Kriegsministeriums sind die Beförderungseingaben über Assistenzärzte und Assistenzarzt-Stellvertreter in der Reserve etwanlich direkt dem Kriegsministerium vorzulegen, und zwar über die Assistenzärzte in der Reserve einschließl des Ranges vom 1. Fänner 1914 und über alle beförderungsfähigen Assistenzarzt-Stellvertreter, wenn sie den gesetzlichen Vorkursdienst abgeleistet haben. Bezüglich der Beurteilung der zu Befördernden und Einfindung der Beförderungseingaben gelten die allgemeinen Beförderungsvorschriften. Gefordert wird die Eignung für die nächsthöhere Charge. Bei Bestehen dieser Eignung ist eine Veranordnung kein Beförderungshindernis. An und für sich ist auch Erkrankung in Ausübung des Dienstes, besonders insolge langer aneinander Kriegstragagen kein Beförderungshindernis. Ursache und Datum der Erkrankung, sowie die Dauer der vorangegangenen Kriegstragagen sind in der Beförderungseingabe immer anzuführen. Mit Vorbehalt des Ranges sind zu übergehen: Kriegseingegangene, Vermählte, ferner Schwerkranke oder aus dieser Ursache heurtaubte Offiziere oder Offiziersaspiranten, wenn die Wiedererlangung nicht innerhalb drei Monaten zu gewärtigen ist und die Erkrankung nicht in Ausübung des Dienstes, bzw. insolge der Kriegstragagen erfolgte. Bezüglich des Vorbehaltes des Ranges muß die sonstige Eignung zur Beförderung vorausgesetzt sein.

Der Feldstrafungsbeitrag der Rabetten.

Zur Klärung der Bestimmungen der Gebührenordnung hat das Kriegsministerium veranlaßt, daß den Rabetten das Verteilungspauschal und der Feldstrafungsbeitrag samt Zuschuß nach den gleichen Grundsätzen wie den Fährweihen gebührt. Diese Gebühren sind daher auch den neuernannten oder zur aktiven Dienststellung einrückenden Rabetten zu erfolgen. Selbstverständlich aber haben diese Rabetten dann bei ihrer nachfolgenden Ernennung zum Fährweihen auf diese Gebühren keinen Anspruch mehr.

Telegraphische und telephonische Schrift- und Bilderübertragung.

Professor Ludwig Schönerer der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien hat, wie das „N. W. Weltbl.“ mitteilt, ein interessierten Behörden und Korporationen einen Apparat vorgeführt, der das gestrichene und geschriebene Wort, Zeichnungen und Bilder in überraschend kurzer Zeit in die Ferne zu teleken vermag. So

können Aufträge mit authentischer Unterschrift, beige-füßigen Vorkontrollen oder erläuternden Zeichnungen für Banken und industrielle Unternehmungen in wenigen Minuten an entfernte Orte gelangen, was jeden Schwin-del ausschließt. Vorzügliches soll der Apparat auch in der journalistischen Berichterstattung der Zeitungen in Wort und Bild leisten, indem die Empfangsstelle das fertige Manuskript erhält. Aber auch für militärische Zwecke soll die Erfindung hervorragende Dienste leisten. Die Erfindung des Professors Schöner unterscheidet sich vollständig von der seit einigen Jahren bestehenden Kornischen Fernphotographie.

Vor kurzem hat der Erfinder in der k. k. Photo-graphischen Gesellschaft in Wien seinen Kopiertelegra-phen vorgestellt. Er erklärte zuerst das Wesen der Bildertelegraphie, die elektrische Fernübertragung von Bildern jeder Art und erklärte die Unterschiede der beiden Arten derselben. Die eine ist die Photoelegraphie zur telegraphischen Übertragung von Photographien, während die zweite, die Kopiertelegraphie, zur original-getreuen Übertragung von Strichzeichnungen, Hand-schriften usw. dient.

Hierauf demonstrierte Professor Schöner den von ihm unter Mithilfe des Herrn Dr. R. Pilshke erfundenen Kopiertelegraphen. Es ist dies ein kleiner, leicht transportabler Apparat, der überall an eine vorhandene Telefon- oder Telegraphenleitung angeschlossen werden kann und mit gewöhnlichen Taschenbatterien betrieben wird. Ein Apparat stellt die Sendestation, ein anderer die Empfangsstation vor. Der Vorführer übertrug eine Schrift, die der Präsident der Gesellschaft, Major Dr. Eder, unterzeichnete, mittels des „Empfängers“ in etwa fünf Minuten naturgetreu. Während der Übertragung konnte man die Entstehung der Schriftzüge verfolgen, die der Empfangsapparat telegraphisch niederschrieb. Die erhaltene Schrift oder Zeichnung kann ohneweiters ver-wiekselt werden. Auf einer und derselben Leitung kann auch zu gleicher Zeit telephoniert und ein Bild übertragen werden. Professor Schöner zeigte dann noch mehrere Fingerabdrücke und Schriften vor, die mit dem Apparat telegraphisch übertragen wurden und seine volle Verwend-barkeit für die angegebenen Zwecke beiläufig erwieisen.

nierung dieser Brücke hervortragend tätig war. Die von ihm in Verbindung mit der Brückenbauanstalt R. P. Wagner (Wien) geschaffene Brücke hat mit den bis-herigen, im Kriege bewährten Konstruktionen zerleg-barer Brücken den Vorteil größter Einfachheit, Ueber-sichtlichlichkeit und Manövrierfähigkeit gemein; ihre aus-schlaggebenden Vorzüge sind jedoch die große Anpas-sungsfähigkeit und insbesondere die Eignung zur Her-stellung von Holzbrücken, die auf unfahrbar gewordenen Vollbahnen die rascheste Wiederaufnahme eines norma-len, uneingeschränkten Verkehrs gestatten. Die öster-reichische Staatsbahnenverwaltung hat bereits vor Jah-resfrist die außerordentlichen Vorteile der ohne jedwede Rüstung zu montierenden Roth-Wagner-Brücken zuerst erkannt und das von Bauart Roth durchgearbeitete neue Brückensystem nach vorhergehender Probemon-tierung in der Werkstätte erstmalig bei der Alsterbrücke im Zuge des zweiten Gleises der Hauptbahn Schwarzach-St. Veit-Wörgl in Anwendung gebracht. Die bei dieser Ueberbrückung als Ersatz für das nicht rechtzeitig ge-lieferte, entgeltliche Tragwerk verwandte Roth-Wagner-Brücke wurde ohne Verläß, mit alleiniger Zuhilfenahme eines Ballastträgers gleicher Konstruktion, in kaum acht Tagen vollkommen benützungsfähig erbaut. Die bei dieser 40 Meter weit gespannten Eisenbahnbrücke gewonnenen, durchaus günstigen Erfahrungen und das während eines siebenmonatigen Bahnverkehrs über die Roth-Wagner-Brücke vollkommen einwandfreie Verhalten der Kon-struktion veranlassen nun die Herrscherverwaltung zu einer wahrhaft großzügigen Aufbarmachung des neuen Brückensystems bei dem Aufbau der vollständig zer-störten, in knappen elf Wochen wiederhergestellten bau-renden Sauebrücke bei Belgrad. Jetzt ruht bereits der Balkanweg über die Brücke, und früher, viel früher als unsere Feinde vermutet, ist die Wiedereröffnung der lange unterbrochenen Schienenverbindung des an-gereichernden Mitteleuropas mit Sofia und Konstantinopel ins Werk gesetzt worden.

Petersburg oder Moskau? In der Semstwo-Ber-sammlung von Charkow, die etwa einem preußischen Provinziallandtag entspricht, scheint man wenig ernste Geschäfte zu haben, da man dort kürzlich Zeit zur Beratung der dringenden Frage fand, ob die russische Reichshauptstadt auch ferner in Petersburg bleiben dürfe. Die Kreis-Semstwo-Versammlung von Bogoduh-ow hatte nämlich festerlich beschlossen, der Zar und die Regierung müßten nach Moskau überfiebern und ein Vertreter dieses Kreises suchte nun die Semstwo-Ber-waltung für diesen Plan zu begeistern. Man verhan-delte, wie die Berichte in russischen Zeitungen beweisen, so ernst und sachlich, als hätte man in Charkow wirklich über solche Fragen zu entscheiden. Man beschloß auch, das Gouvernements-Semstwo-Amt mit der Ausarbeitung eines begründeten Berichtes zu betrauen, so daß wir auf eine Fortsetzung der Beratungen hoffen dürfen. Dem Verhandlungsbericht ist zu entnehmen, daß Petersburg sich vor allem durch den dort herrschenden deutschen Ein-fluß und die deutsche Vergewaltigung bei den Char-koher Semstwo-Leuten unbeliebt gemacht hat, die den Beginn einer neuen Periode russischer Geschichte an-kündigen. Ueber die Lage der künftigen Reichshaupt-stadt war man dagegen nicht ganz einig. Während einige der Redner unbedingt nach Moskau zurückzukehren wün-schen und die Zeit Petersburgs nur als eine unglück-selige, durch den Ueberleber Peters des Großen ver-schuldeten Epizode der Geschichte Rußlands betrachten, waren andere der Ansicht, man müsse möglichst im Mittelpunkte Rußlands eine ganz neue Hauptstadt auf-bauen, wozu ein „Stille Land“ erworben werden sollte. Die Vertreter dieser Ansicht wiesen auf das Beispiel der australischen Konföderation hin, die auf diese Weise eine Hauptstadt mit unausprechlichem Namen gegründet habe. Nur einer der Redner wagte auf die Schwierigkeiten an-

zusprielen, die sich der Verwirklichung des Plans ent-gegenstellen dürften, vor allem auf die ungeheuren Kos-ten. Man scheint ihn nicht einmal einer Erwiderung ge-würdigt zu haben. Da die russische Regierung den Semstwo-Versammlungen jede Beschäftigung mit ern-steren Angelegenheiten übernimmt und womöglich er-bietet, dürfte sich in der Frage der Reichshauptstadt ein lohnender Erfolg bieten, mit dem man sich während in sprudelnden Uebungen der Rhetorik unterhalten kann.

Ausweis der Spenden.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1 — 50 des „Roten Kreuzes“ vom 5. I. bis 5. II. 1916:

Unteroffiziersheim Marinekaserne	K 2.31
Restaurant Hlohner	1.07
Restaurant Adria	2.68
Filiale Papierhandlung Schürmer	2.16
Kino Leopold	4.13
Restaurant Karodni Don	1.67
Offiziersmesse Punta Christo	38.92
Balnhofrestaurant	25.64
Kantine Infanteriekaserne	2.43
Autoführer Klogar	2.21
Hotel Imperial	23.88
Café Miramar	—70
Café Habsburg	—29
Drogerie Paulsch	1.54
Frühstückerstube Sillich	—62
Restaurant Gabriel	4.14
Gemeinschaftshaus Zimolo	—26
Arbeiterküche Paradeplatz	2.11
Café Rauch	1.04
Papierhandlung Krmpotic	2.26
Café Tegethoff	1.06
Hotel Strya	2.28
Bezirksgericht Pola	16.26
Friseurgeschäft Gjura	—82
Marinefrischhof	—64
Café Eden	7.15
Gasthaus Marineschwimmhalle	1.18
Modewarengeschäft Frölich	—20
Marinekassino	2.96
Summe	K 147.62

Kino Leopold.

Am 7., 8., 9. und 10. d. M. gelangt der grossartige Film

Der Katzensteg von Sudermann

zur Vorführung. Die Vorstellungen be-ginnen an allen Tagen um 2 $\frac{1}{2}$, 4 und 5 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags.

Ueber 50 Jahre Erfolg!
Halssentzündungen, Husten, Heiserheit, Stimmröcher-berung, Chronische und akute Katarrhe heilen in kürzester Zeit durch den Gebrauch der allbekanntesten und wirksamsten Präparaten

Pastillen-Prendini 98

hergestellt aus Mann und Rostfarnmark. Preis einer Schachtel 60 Heller.
Vorzüglich in jeder Apotheke.

Feldgrüne Seebataillons-Uniformen
Blusen, Bracchos-hosen, Überblusen
in jeder Größe lagernd
IGNAZIO STEINER
Piazza Foro POLA Piazza Foro

Ulleriei.

Die neue Eisenbahnbrücke bei Belgrad. Ein neu-artiges Brückensystem, und zwar eine zerlegbare Eisen-bahnbrücke, ist mit ausgezeichneter Erfolg beim Bau der Belgrader Eisenbahnbrücke über die Spawe zum ersten-mal für Kriegszwecke und für eine Spannweite von nahezu 100 Metern zur Anwendung gelangt. Es han-delt sich hierbei um eine sinnreiche Konstruktion des öster-reichischen Ingenieurs Friedrich Koch, Bauarbeit im Brückendepartement des österreichisch-ungarischen Eisen-bahnministeriums, der seit Kriegsbeginn als Oberleit-nant dem Eisenbahnregiment in Korneuburg zugeteilt ist und auch bei der überaus rasch bewerkstelligten Mon-

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe
Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.
Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach
Laibach
verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Deines Bruders Weib.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

37

Nachdruck verboten.

„Dann kriegt das Täubchen ein wenig Zuckerbrot, ich darf es nicht ganz mit ihr verderben,“ dachte er selbstgefällig.

Quantita aber überfah seine Hand und blieb ruhig sitzen. Darüber war er erstaunt. Er hatte sie zwar lange vernachlässigt, war aber doch fest überzeugt, in seiner Eitelkeit, daß sie ihn noch immer liebte, und daß er sich nur wenig anzustrengen brauchte, um sie wieder in gärtliche Stimmung zu versetzen.

Bisher hatte er immer den Zeitpunkt bestimmt, wenn er einer Frauenliebe los und lebig sein wollte.

Es erschien ihm selbstverständlich, daß dies auch bei seiner Frau der Fall sein würde. Er glaubte, es bedürfte nur einiger Zärtlichkeiten von seiner Seite, um Rita sofort wieder in Feuer und Flamme zu setzen. Und er war sich sehr großmütig vorgekommen, daß er sich trotz ihres „Schmollens“ herbeigelassen hatte, ihr entgegenzukommen. Eigentlich hätte sie ihn doch „hinmelshoch“ bitten müssen, ihr wieder gut zu sein und sie lieb zu haben.

So war er es bisher gewöhnt gewesen von den Frauen.

Er dachte nicht daran, sich durch seine Frau in irgend einer Weise genieren zu lassen. Als verheirateter Mann wollte er sich alle Freiheiten bewahren, die er als Junggeselle genossen hatte. In den ersten Fittlerwochen hatte er Rita natürlich mit Zärtlichkeiten überschüttet. Da war es ihm auch gar nicht schwer gefallen. So ein hübschliches Weibchen konnte man schon mal ein wenig anschwärmen. Aber ewig hielt das natürlich nicht an — man sehnte sich nach Abwechslung. Und verwöhnen durfte man auch das hübscheste Frauchen nicht. Sie wurde sonst zu anspruchsvoll. Also hatte er denn andere Saiken aufgezogen und ein bißchen Realistik in den Zuckerbrot gemischt. Da hatte sie freilich große Augen gemacht. Aber natürlich mußte sie sich daran gewöhnen und schließlich so mit ihm leben, wie er den Ton angab.

Als Rita nun seine Hand nicht fahnte und auch keine Miene machte, sich zärtlich an ihn zu schmiegen, glaubte er, sie wollte ihn durch ihre Zurückhaltung zeigen.

„Die kleine Frau ist schlauer, als ich dachte, sie läßt sich im Kokettieren,“ dachte er, sie forschend beobachtend.

Er lachte ein wenig.

„Na also, komm, kleiner Traghopf — mach mir Flaufen. Mit solchen kleinen Mandarinen erreichst du nichts bei mir — das kenne ich ja alles,“ sagte er, noch immer gemütlich und überlegen.

Die Ohrlöffel aus ihrem Gesicht zurück, sie wurde sehr blaß und plötzlich schob sie mit einer energischen Bewegung ihre Tasse vor sich und sah kalt und hoiz in sein Gesicht. Jedes seiner Worte empfand sie als eine Beleidigung.

„Du irrst, wenn du denkst, daß ich etwas erreichen will bei dir — ich habe nicht die Absicht,“ sagte sie schneidend.

Er klappte bei diesem Ton und sah sie nicht mit sehr geistreichem Ausdruck an. Dann aber lachte er amüsiert auf.

„Ah, — siehe da — ein neuer Trick, um mich ruhig zu deinen Füßen zurückzuführen. Nicht übel, mein Täubchen. Zu niedlich ist deine pompöse Ruhe. Das muß belohnt werden.“

Er erhob sich und wollte sie in seine Arme ziehen. Sie sprang auf, ihn von sich abwendend, und trat weit von ihm zurück. Ihn groß und kalt ansehend, sagte sie, ihre Erregung meistend, mit verhaltener Stimme:

„Daß es nur einmal ganz klar wird zwischen uns — du scheinst schwer von Begriffen zu sein — ich verblüte mit diesen Tönen. Der mag am Plage sein deinen zahlreichen Klänsen gegenüber, mit denen du dich schamloser Weise mit gegenüber gerühmt hast, nachdem ich deine Frau geworden war. Mir gegenüber wirst du einen anderen Ton anschlagen müssen, wenn du willst, daß ich noch ein Wort mit dir spreche und mir deine Gesellschaft gefallen lasse. Im übrigen laß dir zugleich gesagt sein, daß ich zwar nun leider einmal deine Frau bin und wohl auch bleiben muß, daß du dir aber schon längst meine Achtung und Liebe verzehret hast, und daß ich dir im Herzen fremd und kalt gegenüberstehe. Du bist mir nichts als die fortwährende Erinnerung an den qualvollsten Irrtum meines Lebens.“

Er sah sie plötzlich sprachlos an. In seinen Augen sprühte und glühte es, wie in denen eines wütenden Raubtiers.

„Welch eine Sprache führst du mir gegenüber. Bist du von Samen?“ rief er zornig.

Sie erschauerte unter seinem tödlichen Blick. Ein Gefühl von Angst und Grauen erfüllte sie. Aber sie blieb stolz und ruhig stehen. Lange schon hatte sie Klarheit zwischen sich und ihm schaffen wollen. Bisher hatte es ihr an Mut gefehlt, was sie empfand. Aber heute

und die Gemeinjahst mit ihm errug.

„Ich führe dir gegenüber jedenfalls noch eine achtungsvoller: Sprache, als du dir mir gegenüber schon lange erlaubst. Willst du, daß ich anders mit dir reden soll, so bestreibe du dich vor allem eines anderen Tones. Ich bin nicht mehr deine willkürlose Sklavin. Das war ich nur, so lange ich dich liebte und achtete. Jetzt ist das vorbei. Und nun stehe ich dir mit gleichen Ansprüchen gegenüber und verbiete ich dir mit aller Energie, diesen Ton gegen mich weiter zu führen. Diesen Standpunkt werde ich zu wehren wissen.“

So sagte sie fest und ruhig, mit blühenden Augen und hoch erhobener Stimme.

Und dann ging sie hochaufrichtig aus dem Zimmer. Er sah ihr ganz konstruiert nach. Eine Weile blieb er vollständig fassungslos stehen. Aber dann suchte er die Nägel und schnappte mit den Fingern. Er war nicht der Mann, sich durch solch eine Szene das Leben schwer machen zu lassen.

„Also gut, mein Täubchen — troge dich aus und hütle dich in stolze Entrüstung. Das legt sich schon wieder,“ dachte er und warf sich wieder in seinen Sessel. Eine Weile grübelte er aber doch noch vor sich hin.

„Sie muß irgend etwas Belastendes erfahren haben, daß sie so wild geworden ist. Sie ist doch sonst so sanft und ruhig. Na — ziehen wir also wieder mal andere Saiken auf, damit sie wieder kirre wird. Sie hat das Geld — also auch die Macht. Mir scheint, ich habe mich verteuert in die Nesseln gesetzt mit dieser kleinen Spanierin. Es scheint doch ein Tropfen feurigen Blutes in ihren Adern zu sein. Na — das vertreibt mal ein Weibchen die Langeweile! Sie sah verteuert hübsch aus mit den zornig blühenden Augen. Stolz lieb ich die Spanierin! Ich kann mich ja zur Abwechslung mal wieder in meine eigene Frau verlieben. Dann ist sie doch in kurzer Zeit wieder weich wie Wachs, die kleine Frau.“

Das war sein Gedankengang. Und danach suchte er in der nächsten Zeit zu handeln.

Aber so leicht, wie er es sich gedacht hatte, ging es doch nicht.

Quantita verhielt sich seinen Annäherungsversuchen gegenüber sehr ablehnend. Sie hielt einen höflich konventionellen Ton und vermied jede weitere Auseinandersetzung, aber er fühlte doch, daß sie ihm innerlich sehr kalt und kritisch gegenüber stand.

(Fortsetzung folgt.)

≡ Man versorge sich mit ≡

Konzept- und Kanzleipapier

solange noch der Vorrat reicht

bei

Jos. Krmpotic, Pola

Custozaplatz Nr. 1.